

08

September | Oktober 2004



Kosmos Österreich

Bemerkenswert

Impressum:

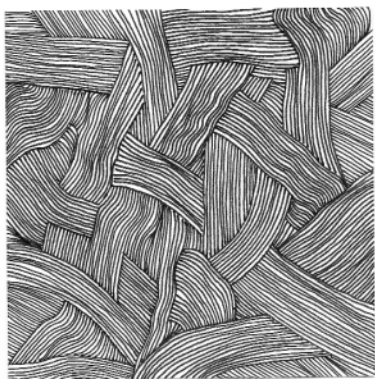
Kosmos Österreich Nr. 8 / 2004
Österreichisches Kulturforum Berlin
Österreichische Botschaft

Direktorin: Dr. Teresa Indjein
Redaktion: Dr. Klemens Renoldner
Gestaltung: Carola Wilkens, Berlin
Druck: Gallus Druckerei KG, Berlin

Kosmos Österreich

Bemerkenswert

österreichisches kulturforum^{ber}



Eva Marschik, *Geflecht*, 2001

Inhalt

Editorial	4
Essay	
Ulrike Matzer: Bemerkenswert	11
Bibliothek	
Elfriede Jelinek: Gedichte 1966-1968	15
Stern über Mitteleuropa	
Kateřina Rudčenkov	19
Persönlich	
Verena Mayer, Journalistin	23
Meteor	
Gefesselte Stille	25
Veranstaltungen	
Ausstellung: Arnulf Rainer	28
Ausstellung: Xenia Hausner	29
Schauspiel: Ritter, Dene, Voss	30
Lesung: Arnold Schönberg	31
Festival: Andrs Schiff	33
Ausstellung: Die Heimat ist um die Ecke	34
Lesung: Internationales Literaturfestival	35
Musiktheater: Berenice	36
Lesung: Edith Kneifl	37
Neue Musik: Klangforum Wien	37
Lesung: Martin Pollack	38
Schauspiel: Peter Handke	39
Lesung: Evelyn Schlag	40
Filmreihe: Sinti und Roma in Europa	41
Lesung: Erich Hackl	42
Jazz: Vienna Art Orchestra	43
Ausstellung: Egon Schiele – Horst Janssen	43
sterreichisches Kulturforum/Nachweise	44

Sehr geehrte Damen und Herren!

Nachdem im letzten Heft von *Kosmos Österreich* so viel von alten Männern die Rede war, geben wir dieses Mal den jungen Frauen das Wort. Das hat nichts damit zu tun, dass die Direktorin des *Österreichischen Kulturforums Berlin* aufgrund einer Berufung bis zum Jahresende ihre Arbeitszeit zwischen Wien und Berlin aufteilt, sondern einfach mit ausgleichender Gerechtigkeit, auch im Verhältnis der Geschlechter, das uns ein wichtiges Thema ist.

Das vieldiskutierte Verhältnis der Geschlechter: für mich geht es dabei um Komplementarität von Mann und Frau, nicht um Rivalität. Die Identität und die Rolle des einen sollte dem andern nicht zum Nachteil gereichen. Ich halte also nichts davon, das Verhältnis der Geschlechter auf eine Machtfrage zu reduzieren, auch wenn es eine solche aufgrund von gesellschaftlichen (Fehl-)Entwicklungen oft auch (geworden) ist. Oder besser: die Machtfrage sollte nicht zum Ausgangspunkt der Diskussion über dieses Verhältnis genommen werden. Das hindert uns nicht, uns zu bemühen, bisherige Fehlentwicklungen auf diesem Gebiet intensiv zu korrigieren, mit dem Ziel eine auf der Ebenbürtigkeit der Geschlechter basierende Gleichstellung zu erreichen.

Ist es nicht zielführender, sich an einem Idealbild zu orientieren? Vom Prinzip her geht es doch um die aktive Zusammenarbeit von Mann und Frau beim Projekt *Menschsein/Menschwerden*, bei ausdrücklicher Anerkennung ihrer Verschiedenheit. Ich halte es für einen Fehler, wenn Frauen die Funktion eines Mannes übernehmen wollen oder umgekehrt. Genauso halte ich es aber für falsch, die Unterschiede verwischen zu wollen.

Denn unsere Identität ist wesentlich durch unser Geschlecht bestimmt. Wir sollten uns selbst treu bleiben. Es ist keine Frage der Unterordnung, wenn Männer und Frauen zum selben Thema einen anderen Zugang haben, denn in unserer Verschiedenheit ergänzen wir einander zum *menschlichen Wesen*. Als Wesen, die sich in Beziehung zum Anderen charakterisieren, leben wir als Mann und Frau nicht nur nebeneinander oder miteinander, sondern vor allem füreinander, aber sicher nicht gegeneinander!

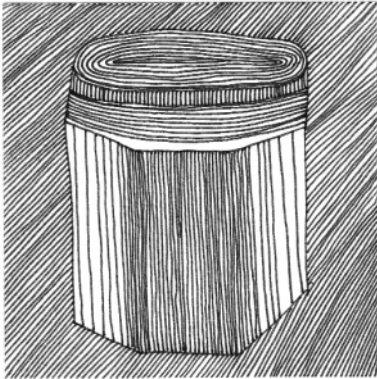
Wir beschäftigen uns in diesem *Kosmos Österreich* mit jungen Künstlerinnen, also mit unserer Gegenwart: wie wir sie sehen, wovon wir uns berühren lassen, worüber wir nachdenken und wie wir sie letztlich bewältigen. Wir stellen uns die Frage, wie wir den Faden zur Ewigkeit festhalten können, einmal angespannt, dann wieder durchhängend, je nach Stimmung und Ereignissen. Was entscheidet aber darüber, wie wir in Stimmung kommen, wie wir auf ein Ereignis reagieren? Wie erklärt sich das Verhältnis von Geist und Körper in der Einheit des menschlichen Leibes und wie wirkt es sich aus? Wie finden neue Ausdrucksweisen?

Ulrike Matzner, eine junge Kunsthistorikerin der Linzer Universität, befasst sich damit, worauf es, ihrer Meinung nach, bei der Begegnung mit heutiger Kunst ankommt. Sie geht mit offenen Augen durch die Welt, nimmt sich Zeit zum Zuhören und sucht den Bezug der Kunst zu gesellschaftlichen Themen.

Ich wünsche Ihnen bei der Lektüre von *Kosmos Österreich* viel Vergnügen und würde mich freuen, wenn Sie davon einige Anregungen für ihr persönliches Leben mitnehmen könnten.



Dr. Christian Prosl
Botschafter der Republik Österreich in Deutschland



Eva Marschik, *Marmeladeglas*, 2001

Sehr geehrte Damen und Herren !

Das neue Heft *Kosmos Österreich* in Händen haltend, lächeln Sie wahrscheinlich, weil ich nicht anders konnte und mich wieder auf den Renaissance-Philosophen Marsilio Ficino beziehe. Vielleicht sagen Sie jetzt, man könnte ja auch andere Denker zu Rate ziehen, ein Gedanke, dem ich gewiss nicht widerspreche. Ich möchte Ihnen aber an dieser Stelle meine Prämisse verraten, die ich der Einfachheit halber gleich von Ficino herleite. Er sagte: „Unser Plato hat mich überzeugt, dass ich am Ende das Meiste erreiche, wenn ich immer dasselbe tue. Und das ist ganz richtig so: Mit Sicherheit erreicht ein Mensch, der allem nachgeht, nichts. Der aber, der stets Eines verfolgt, ist einzigartig.“

Ficino gibt uns den Ratschlag, dass es zielführender ist, sich einer Sache mit Ausdauer zu widmen, anstatt eine Vielzahl von Zielen zu verfolgen. Durch die konzentrierte Beschäftigung mit einer Sache kann nämlich auch neue Erkenntnis über viele andere Dinge gewonnen werden. Ficanos Leben ist ein Beweis für diese Aussage: Er hat sein Leben dem Platonischen Gedankengut gewidmet, eine solide Basis, die ihn nicht nur zum Philosophen, sondern auch zum Autor, Übersetzer, Arzt, Musiker und später sogar zum Priester werden ließ. Dieser Philosoph ist für mich wie ein symbolisches Tor. Der in Berlin lebende Wiener Kulturhistoriker Thomas Macho hat mich unlängst auf folgendes Zitat von Alfred North Whitehead hingewiesen: „Die sicherste allgemeine Charakterisierung der philosophischen Tradition Europas lautet, dass sie aus einer Reihe von Fußnoten zu Plato besteht.“ Sie sehen also, wir befinden uns auf einem unbeschränkten Terrain.

Dieses Heft ist jungen österreichischen Künstlerinnen gewidmet. Zeitgenössische Kunst – das ist ein Bereich, dem vielleicht viele von uns, und ich nehme mich nicht aus, oft mit einem gewissen Staunen gegenüberstehen. Mit Ulrike Matzner haben wir uns gefragt, worauf es beim Umgang mit zeitgenössischer Kunst ankommt.

Gute Kunst ist für mich eigentlich immer „jung“. Sie bewahrt ihre belebende und erneuernde Kraft. Ficino und der Kreis der hervorragenden Gelehrten und Künstler um ihn haben sich in diesem Zusammenhang mit dem Begriff der *künstlerischen Inspiration* beschäftigt. Schon als 24-jähriger entwickelte er eine Theorie der Inspiration und des Enthusiasmus', und unterschied zwischen banaler, oberflächlicher und gewöhnlicher Kunst und wirklich inspiriertem Schaffen. Bei der Untersuchung des Weges der künstlerischen Kreation unterschied er zwischen dem rein technischen bzw. wissenschaftlich-analytischen Bemühen und jener Inspiration, die von einer Art *Erleuchtung der Seele* herührt, wie das der französische Kunsthistoriker André Chastel einmal nannte. Die Platoniker bezeichneten diesen Zustand als *furor divinus*, eine göttliche Begeisterung, in der der Künstler oft nicht weiß, wie ihm geschieht. Als würde er eine Art schöpferischen Taumels erleben, nach dem er vielleicht gar nicht mehr weiß, wie es ihm gelungen ist, das Werk zu schaffen, wie es ihm gelungen ist, einen solchen Zustand der Hingabe herbeizuführen und solche Kreativität als Geschenk zu erhalten. Diese Kräfte machen Künstlerinnen (und Künstler!) so faszinierend und unwiderstehlich.

Für Ficino ist die Kunst ein Mittel, um ein *Erinnerungsvermögen* zu beleben, das dem Menschen Einsicht in eine größere Wahrheit gewährt als jene, die auf das alltägliche Bewusstsein beschränkt ist. Er meint, dass die Seele durch die Begrenzung der Körperlichkeit und die Last des irdischen Denkens gefangen bleibt. Mit Hilfe der Kunst aber kann die Seele Flügel bekommen. Diese Erhebung nannte Plato die *göttliche Begeisterung*.

Die junge Künstlerin Eva Marschik, deren Zeichnungen wir in diesem Heft abbilden, nimmt alltägliche Werbeztel als Anregung für ihre Arbeit. 1981 in Freistadt im oberösterreichischen Mühlviertel geboren, besucht Eva Marschik die Klasse

für Malerei und Graphik von Prof. Ursula Hübner an der *Kunstuniversität Linz*. Sie wird ihr Studium 2005 abschließen.

Bevor die österreichische Schriftstellerin Elfriede Jelinek im Jahre 1970 mit ihrem ersten Prosa-Buch *Wir sind Lockvögel, Baby* bekannt wurde, schrieb und veröffentlichte sie Gedichte. In unserer *Bibliothek* zeigen wir Ihnen diesmal einige Beispiele, was die damals 22jährige Elfriede Jelinek damals geschrieben hat. Achtundzwanzig Jahre alt ist die tschechische Lyrikerin Kateřina Rudčenková, die in Prag geboren ist. Ein junger, leuchtender *Stern über Mitteleuropa!* In der Rubrik *Persönlich* wird die Journalistin Verena Mayer porträtiert, und der *Meteor* berichtet vom Erfolg eines revolutionären Musik-Konzeptes, in den Südtiroler Dolomiten erdacht von einer jungen steirischen Komponistin.

Im Kulturkalender kündigen wir, zum Beispiel, die Uraufführung von Peter Handkes neuem Stück *Untertagblues* am *Berliner Ensemble* an. Lassen Sie mich besonders auch auf das *Kunstfest Weimar* mit dem schönen Titel *Pèlerinages* hinweisen, das nun unter der Intendanz von Nike Wagner stattfindet. Einer der großartigsten Musiker der Welt, der ungarisch-österreichische Pianist András Schiff und seine *Cappella Andrea Barca* werden mit anderen österreichischen Künstlern in Weimar zu Gast sein.

Ich wünsche Ihnen für diesen Herbst viele inspirierende Momente durch die Begegnung mit Kunst!



Teresa Indjein

Direktorin des Österreichischen Kulturforums Berlin



Eva Marschik, *Steckdose*, 2003

Essay

Ulrike Matzer

Bemerkenswert

Kunst im weit gefassten Sinn ist für mich der Raum, in dem ich leben kann; die schönste Art, mehr über die Welt (und mich selbst) zu erfahren. Ein Bereich, wo Arbeit und intellektuelles Vergnügen ineinander übergehen. Besonders spannend empfinde ich die Begegnung mit zeitgenössischer Kunst, da sie meist Themen anspricht, mit denen wir in unseren Lebenszusammenhängen konfrontiert sind, mit Dingen, die uns alle angehen, uns auf die eine oder andere Weise berühren. Arbeiten von jungen KünstlerInnen sind mir sicherlich deshalb sehr nahe, weil sie die Sichtweise, die Erfahrungen und die Wahrnehmungen meiner Generation zum Ausdruck bringen.

Beim Nachdenken, worüber es mir beim Blick auf heutige junge bildende Kunst in Österreich ankommt, stellt sich mir freilich die Frage: Ist „junge“ bzw. „österreichische“ Kunst als solche erkennbar und wenn ja, woran? Wer gilt als jung und wer definiert das? In ähnlicher Weise lassen sich die Bedeutung von Nationalität und die Behauptung nationaler Eigenheit in Frage stellen – in einer Zeit, wo KünstlerInnen viel unterwegs sind, Studienaufenthalte auf der ganzen Welt absolvieren, Projekte im In- und Ausland verwirklichen; wo globale Themen uns alle bewegen und es ein gemeinsames Bild- und Zeichengut („Codes“) gibt, das jedem verständlich ist.

Ich komme aus Österreich und habe bis jetzt in erster Linie in Salzburg und Linz bzw. von dort aus gearbeitet, in verschiedenen Institutionen und Funktionen, teilweise in Kooperation mit PartnerInnen aus dem Ausland. Generell versuche ich im Rahmen meiner Tätigkeit viel zu reisen, mir viel anzuschauen, mich zu informieren, einen Überblick zu bekommen, Kontakte zu knüpfen.

Ich sehe mich weniger als klassische Kuratorin, sondern vor allem auch als Autorin. Neben Ausstellungsbesuchen sind mir Gespräche in Ateliers und in den Klassen der Kunstuniversitäten wichtig. Ich möchte mir Zeit nehmen zum Zuhören, um die Person hinter dem Werk kennen zu lernen und die einzelnen Arbeiten in ihrem (Entstehungs-)Zusammenhang zu sehen. Ich gehe mit offenen Augen, offenen Sinnen durch die Welt, sauge alle möglichen Eindrücke wie ein Schwamm in mich auf. Lesen, nachdenken, formulieren; Notizen und Unterlagen archivieren; auf diese Weise oft jahrelang etwas mit mir herumtragen, um es bei passender Gelegenheit hervorzuholen; schließlich konkrete Vorhaben planen, Projekte organisieren und vermitteln.

Entscheidend ist für mich persönlich bei (junger) Kunst der Bezug zu aktuellen gesellschaftlichen Themen, Fragestellungen und Befindlichkeiten. Rück- und Querverweise auf die Kunst- und Kulturgeschichte oder „links“ zu anderen Disziplinen ermöglichen mir Einblick in andere (Wissens-) Gebiete und wirken unglaublich anregend; wie Abzweigungen zu Seitenpfaden, denen entlang ich immer weiter schweifen möchte. Das Medium ist dabei völlig zweitrangig, es kommt mir darauf an, wie eine Aussage gemacht, eine Idee umgesetzt wird – das kann in bewusst virtuoser, akribischer und auf den ersten Blick „altmodisch“ anmutender Aquarellmalerei genauso geschehen wie in Form einer nüchternen, nicht unbedingt als „Kunst“ erkennbaren konzeptuellen Recherche; als groß angelegte Multimedia-Installation wie als subtiler Eingriff oder performativer Akt im öffentlichen Raum. Die „Sinnlichkeit“ der Erscheinung spielt natürlich eine Rolle – ob äußerst zurückgenommen, klar, reduziert und „straight“ (was mir persönlich näher ist) oder üppiger, ausufernd, „bunt“, wuchernd, sich verzettelnd ...; wichtig ist, wie für einen Inhalt die adäquate Form und Sprache gefunden wird.

Kunst ohne reflexives und diskursives Moment interessiert mich nicht. Intelligenz und Reflexionsfähigkeit äußern sich für mich darin, eine Arbeit präzise und gleichzeitig vielschichtig und offen anzulegen, ohne dass es bemüht und angestrengt wirkt. Ein gewisser „Esprit“, Wachheit, Sensibilität und Konsequenz in der eigenen Arbeit sind mir wesentliche Kriterien in der Einschätzung (junger) KünstlerInnen.

In den letzten Jahren habe ich einige Ausstellungs- und Veranstaltungsreihen konzipiert, in denen junge österreichische KünstlerInnen mit bekannten internationalen Positionen in einen Dialog getreten sind. In meiner momentanen Funktion als eine von zwei Kuratorinnen im Kunstbeirat der Stadt Linz kann ich durch Ankäufe von Werken junger KünstlerInnen aus dem Linzer Umkreis ihre Arbeit materiell unterstützen und Akzente in der Sammlungspolitik setzen. Daneben versuche ich immer wieder Beiträge in Kunstzeitschriften zu ermöglichen. Texte für KünstlerInnen zu schreiben, über die es noch kaum Artikel oder Kataloge gibt, ist mir eine besondere Herausforderung. Worte zu finden für Herangehensweisen, die sich oft gar nicht so leicht auf einen Nenner bringen lassen, etwas zu umreißen, ohne jemandem damit ein bestimmtes Etikett aufzukleben, empfinde ich als verantwortungsvolle und schöne Aufgabe.

Für bewusst randständige oder „leise“ Positionen habe ich ein besonderes Faible: für Leute, die sich dem Mainstream verweigern und beharrlich eine eingeschlagene Richtung verfolgen, auch wenn sie dadurch jahrelang überhaupt nicht bemerkt werden. Das bedeutet auch, mich nicht immer nur an Wien als der österreichischen (oder Berlin als der deutschen) Kunstmetropole zu orientieren, sondern bewusst zu schauen, was sich in anderen, kleineren Städten und Orten tut und dies sichtbar zu machen.

Ein wesentliches Anliegen ist mir nicht zuletzt die Förderung junger Künstlerinnen: An den meisten Kunsthochschulen liegt der Anteil der Studentinnen seit langem über 50%; ich selbst war bis jetzt glücklicherweise immer in institutionelle Felder eingebunden, wo strukturell auf allen Ebenen ein gleichwertiger Frauenanteil selbstverständlich ist und ich entsprechend gefördert wurde – dies ist aber leider nicht überall der Fall. Das Geschlechterverhältnis immer mit zu bedenken ist wichtig, um zu vermeiden, dass bestehende gesellschaftliche Machtstrukturen und damit die Nicht-Sichtbarkeit bzw. Benachteiligung von Künstlerinnen weiter fortbestehen.



Eva Marschik, *Hände*, 2003

Bibliothek

Elfriede Jelinek

Gedichte

der kuss

*sand
mitgift
und freude
der dohlen*

*öffnungsrituell
zweier austern
aneinander
(ohne zitronensaft)*

*reibung
hoffnung
der gärten*

il bacio

*der vorname franz
zwischen den zähnen
und darüberliegendem
klimt gold*

*ganz leicht
beschlagenes
(süßbeschlagenes)
wie das der
schuppenpferde
fischleibartig glitzernd
schmatzendes*

wegziehen
woran noch ein
silberfaden hängt

zerbeiß ihn nicht
mon ami
ah!
er schleift am kies

kies
in einem garten
oder
terrarium

fette ihn ein
speichel mit speichel
und spiel
gitarre darauf

rote lippen
soll man
.....

herbst

die feuchten blätter träumen
sich in ein fremdes jahr
ein anderer tod
nimmt mein lächeln
in seine hohlen hände
er zerdrückt es
wie einen vogel...
dann schließt er langsam
die wasserrosen blüten
und legt dem toten kind
im teich
die matrosenkappe
über das gesicht...

vogel herbst

*durch das feld von
wilden zungen
rauscht
der schreiendsüße
herbstwind
gehen
die hüterinnen
durch das
flatternde zungen.feld
schneidet
die ruten.frau*

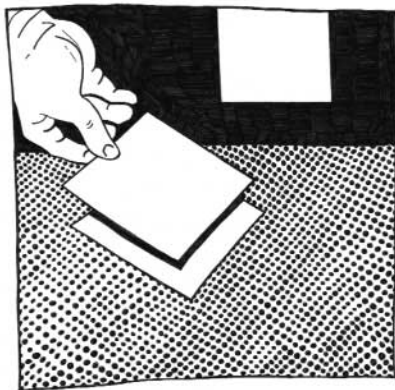
*der wind ist ein
achteckiger raum*

*nachtigallen zungen stumpf
geworden an
dem feder gitter
unsrer balkons*

*wem kann ich mich
anvertraun?*

*vogelköpfe getrieben
vom schwarzen
most herz
blutig aus weinigen
wimpern
singend*

*und das feld ist
eine sichel die
hüterinnen eine
tulpe
hindurch*



Eva Marschik, *Hand mit Blatt*, 2002

Stern über Mitteleuropa

Kateřina Rudčenkov

Gedichte

Nirgendwo

*Violette Blätter iberwuchern mich,
die Wurzeln lasse ich unter dem Wasser.*

*Du öffnest die Fenster, vernimmst
die Hammerschläge, als man im Winter
hier bei den Bottichen die Karpfen erschlug.*

*Du wirst Dich mit Lesen befassen, mit Dingen abgeben,
um nicht an dich zu denken.*

*Wirst dich wohlfühlen in den Stimmen,
brig bleiben zwei Sätze,
der erste aus meiner, der zweite
aus deiner Rippe.*

*Ich freue mich auf den Schlaf
als wäre es möglich, sich dadurch aus dem Leben
hinauszumanövrieren*

*Der Abend ist den Frauen vorbehalten
Sich aneinander pressen, eng, erstickend*

*Halt aus, verheißt man
als gäbe es etwas, worauf man warten könnte*

*Ja, ich wohne in einem Klavier,
aber nicht nötig,
mich zu besuchen.*

Lächerlichkeit, Gelächter

*Mein Anderssein ist mein Gefängnis
Ich beruhige mich mit Wasser in der Wanne*

*Noch heute nachts eine Symphonie
schreiben, in der es
stille und lärmende Stimmen gibt*

*„Ich wollte nur schauen
und dir zuhören, ansonsten
passe ich nicht in diese Welt.
Unfähig mitzuteilen, was ich fühle,
zu fühlen, was ich will.“*

*Die kalte Hand, die ich ihm
reiche. Und Verstand.
Es bewundert dich jemand von weitem,
von der Nähe verachtet dich jemand.*



Verena Mayer

Persönlich

Verena Mayer

Journalistin

„Als Österreicher wird man in Deutschland unglaublich nett aufgenommen. Sobald ein Österreicher den Mund aufmacht, denken die Deutschen an etwas Schönes: an ihren letzten Urlaub mit Schnee, Germknödeln und DJ Ötzi.“

Wenn Verena Mayer über die habituellen und sprachlichen Entfernungen zwischen den Eingeborenen von Wien und Berlin nachdenkt und eigenwillige Forschungen über das Verhältnis von Österreichern und Deutschen anstellt, dann geraten unsere Vorurteile durcheinander. Auf den ersten Blick vermutet man, die Autorin ziehe es vor, sich auf keine Seite, vielmehr *nach* beiden Seiten zu schlagen. Aber sie schlägt ja gar nicht. Sie wundert sich nur, etwa über Berlin-Touristen, die eine alte Baulücke bestaunen können. Oder über die aktuelle Haarmode in der deutschen Metropole: „Das Berliner Schönheitsideal ist es ja, so auszusehen, als sei man gerade aus dem Bett gestiegen.“ Sie berichtet auch, wie jemand, der einen Passanten höflich nach dem Weg gefragt hat, zur Antwort erhält: „Heiß ich Info, oder was?“ War der Ton des Berliners nicht eben noch schnoddrig und brüskierend? Oder spürt der Leser schon, wie sie sich über diese Grobheit freut?

Seit acht Monaten hat die Wiener Journalistin, die seit fünf Jahren in Berlin lebt, eine eigene Kolumne im Wochenend-Feuilleton der *Wiener Zeitung*. Sie heißt schlicht: *Wien/Berlin*. Die Texte spüren jenen Irritationen nach, denen eine Österreicherin, die unter die Deutschen geraten ist, ausgesetzt ist. So philosophiert sie in ihren Geschichten, die witzig und satirisch zugespitzt sind, auch über Verständigungs-Schwierigkeiten, zum Beispiel über die Ratlosigkeit der Deutschen, wenn der Österreicher „es geht sich aus“ sagt, anstelle von „es klappt“, sinniert über die

Vor- und Nachteile der Begriffe „Tüte“ und „Sackerl“, erzählt von Café bzw. „Káfffää“ und anderen Mühseligkeiten.

Wer regelmäßig diese *Wien/Berlin*-Kolumne liest, kann allerdings nicht übersehen, wie groß ihre Sympathie für die *Berliner Schnauze* ist. „Berlin ist eine Stadt der ungeheuchelten Meinungsäußerung. Natürlich fühlt man sich manchmal angegriffen, doch eigentlich ist die Berliner Angriffslust nichts anderes als eine höchst amüsante Form der Selbstentwaffnung.“

Nein, sie ist keine Ideologin des billigen Berlin-Taumels, sie wehrt sich nur gegen eine Verklärung, in beide Richtungen. Nicht Liebe oder Hass, oder beide zugleich, bilden die Antriebskräfte für ihre Texte, sondern Distanz, verbunden mit Zuneigung: „Die Kolumne ist für mich ein Modell, mir beide Großstädte weiter zu erklären, als meine eigene Stadt-Ethnologin gewissermaßen.“

Verena Mayer wurde in Wien geboren. Nach der Matura studierte sie Theaterwissenschaften an der Universität Wien, ihre Magisterarbeit hat die österreichische Kulturpolitik nach 1945 zum Thema. Sie veröffentlichte im Stadtmagazin *Falter* und war Mitarbeiterin der Wien-Seite beim *Standard*. 1999 kam sie zur Berliner Redaktion der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*. Hier schrieb sie für die berühmten *Berliner Seiten* der *FAZ* und blieb bis zu deren traurigem Ende 2002.

Seither ist sie freie Journalistin. Sie schreibt weiterhin für die *FAZ* und deren *Sonntagszeitung*, im Kulturteil der *Frankfurter Rundschau* berichtet sie einmal in der Woche aus dem Berliner Landgericht. Ihre Tätigkeit als Gerichtsreporterin bezeichnet sie als Hauptfeld ihrer journalistischen Arbeit. Sonst schreibt sie vor allem Reportagen und Feuilletons. Für neun Monate war sie eben in der *Seite-Drei-Redaktion* des Berliner *Tagesspiegel* tätig, um eine Kollegin zu vertreten.

„In meiner Wiener Kolumne möchte ich die Österreicher vom Gegenteil ihrer Piefke-Klischees überzeugen.“ Sie kann so einen Satz schreiben: „Gucken würde ich ungeschaut zum schönsten deutschen Wort küren“. Vielleicht löst sich ihr fremder Blick auf Berlin gerade ein wenig auf, färbt das Berlinische schon ab. „Eigentlich fühle ich mich sehr wienerisch“, schreibt Verena Mayer in einem ihrer Texte, aber hin und wieder frage sie sich schon: „Bin ich irgendwie ein Piefke geworden?“

Meteor

Gefesselte Stille



Bei einer Wanderung im Sella-Gebirgstock waren wir vor zwei Jahren auf ein Mädchen mit rotblondem Haarschopf aufmerksam geworden, das Tag für Tag auf einen Nebengipfel des Piz Boé stieg, um sich dort für mehrere Stunden niederzulassen und erst am frühen Abend wieder zur Boé-Hütte zurückzukehren.

Wie wir von dem aus dem Fassatal stammenden Hüttenwirt in Erfahrung bringen konnten, handelte es sich um eine Komponistin aus der Steiermark, die, wie er behauptete, „Jahr für Jahr“ in der Sella herumlaufe und jeden Abend „Polenta con funghi“ bestelle, was ihn mit einiger Sorge erfülle. Einmal, die Wolken hatten sich schon am frühen Nachmittag über dem Langkofel, der Boé-Spitze und der Marmolada zu einem schweren Gewitter zusammengeschoben, mussten wir vorzeitig den Schutz der Hütte suchen. Im letzten Moment kehrte auch sie zurück, die junge Komponistin. Und während die Nebelschwaden die Stube verdunkelten, die Blitze schnalzten, der Donner lärmte und der Regen gegen die Fenster klatschte, trug sie in fiebernder Hast ihre Notizen in hellgrüne Schulhefte ein.

An diesem Abend war es uns gelungen, mit der Künstlerin ins Gespräch zu kommen. In den Dolomiten, so konnten wir erfahren, hatte sie zum ersten Mal *ihre* Musik gehört. Seither brauche sie die Wege durch die Sella wie eine Droge. Musik sei ja nichts anderes als gestaltgewordenes Stillschweigen. Alle bisherige Musik versuche mit Tönen, Klängen und Harmonien die Welt abzubilden, Gefühle zu illustrieren und so weiter. Noch nie habe es aber jemand gewagt, die bisher unbekannte Rückseite davon, die Verkörperung der Stille, zu komponieren. Bruckner wusste

über diese Dinge Bescheid, bemerkte sie später. Dabei schlug sie die Augen nieder. Nach einer kurzen Pause sagte sie: „Ich notiere keinen Pfiff des Murmeltieres, nicht das Fiepen einer Bergdohle oder tönende Winde, die durch Felsritzen fegen. Die Dolomiten“, bekräftigte sie, „sind ein schwarzes Loch: sie verschlucken die Energie der ganzen Musikgeschichte. Und nun hören wir sie, die neue Musik! Was für eine...“

Als der Hüttenwirt, wie üblich, um dreiviertel Zehn ankündigte, in fünfzehn Minuten den Generator abzuschalten und damit auch den letzten Gästen Nachtruhe verordnete, griff die Komponistin nach Heften und Taschenlampe und verließ uns grublos mitten im Satz. Es blieben damals zurück: eine Fotografie, die den sterbenskranken Anton Bruckner vor dem Wiener Belvedere-Stöckl zeigt, ein Buch, Stendhals *Rot und Schwarz*, aus dem das Bild herausgefallen sein dürfte. Ich schlug den Roman bei dem roten Lesebändchen auf und las einen Satz, der angestrichen war: „Den Schmeicheleien mit denen sie als Erbin eines großen Vermögens schon früh umworben wurde und eine ausgeprägte Neigung zu leidenschaftlicher Frömmigkeit hatten dazu geführt, dass sie sich ganz ihrem inneren Leben hingab.“

Soeben zurück von einer Bergwanderung durch die Fanes-Gruppe lesen wir in einem Meraner Café, dass das jüngste Werk der österreichischen Komponistin Mathilde M. bei den Festwochen der *Islenska Operan* in Reykjavik enormes Aufsehen erregt habe. Bei der Komposition *silence, enchained* mit der opus-Zahl 27 handelt es sich um eine Suite von vierzehn lärmenden Orchesterstücken für drei erweiterte Schlagzeuggruppen, Bassklarinetten, Sopran-Solo, Männerchor und Orchester. Jedes der Stücke trägt den Namen eines Dolomitengipfels.

Auf einem Foto sehen wir die Künstlerin Arm in Arm mit dem deutschen Komponisten Hans-Werner Henze nach der Uraufführung im berühmten Hotel Borg. Der achtundsiebzigjährige Henze, so schreibt die Südtiroler Tageszeitung *Dolomiten*, habe in Reykjavik erzählt, dass er die gefeierte Komponistin vor einigen Jahren als Schülerin abgelehnt habe, „aber“, so hat er dem Island-Korrespondenten des Blattes Dr. Rudolf Ladurner gestanden, „nicht, weil sie unbegabt war! Nein! Ich hätte vielmehr bei ihr lernen sollen!“

K.R.



VERANSTALTUNGSPROGRAMM

1.8. - 26.9.2004	Arnulf Rainer	Ausstellung
27.8. - 3.10.2004	Xenia Hausner	Ausstellung
ab 3.9.2004	Ritter, Dene, Voss	Schauspiel
13.9. 2004	Arnold Schönberg	Lesung
5. - 18.9.2004	András Schiff	Festival
18.9. - 14.11.2004	Österr. Fotografie	Ausstellung
21.9. - 2.10.2004	Internat. Literaturfestival	Lesungen
23./25.9.2004	Berenice	Musiktheater
24.9.2004	Edith Kneifl	Lesung
24.9.2004	Klangforum Wien	Neue Musik
28.9.2004	Martin Pollack	Lesung
ab 30.9.2004	Untertagblues	Schauspiel
13.10.2004	Evelyn Schlag	Lesung
16. - 30.10.2004	Sinti und Roma in Europa	Filmreihe
19.10.2004	Erich Hackl	Lesung
28. - 31.10.2004	Vienna Art Orchestra	Jazz
ab 30.10.2004	Egon Schiele – Horst Janssen	Ausstellung

Ausstellung

Arnulf Rainer

1. August bis 26. September 2004 | Haus am Waldsee*

Passionen

Aus Anlass von Arnulf Rainers 75. Geburtstag, den der renommierte österreichische Künstler am 8. Dezember feiern wird, gibt es in mehreren deutschen Städten Ausstellungen zu sehen. Die Galerie im *Haus am Waldsee* in Berlin zeigt, nach Aschaffenburg und Mühlheim, eine repräsentative Auswahl seiner Bilder unter dem Titel *Passionen*.

Gleichzeitig sind auch im *kunsthhaus potsdam*** Werke von Arnulf Rainer aus fünf Jahrzehnten zu sehen.

Öffnungszeiten – *Haus am Waldsee*:

Dienstag bis Sonntag 16 bis 20 Uhr

Öffnungszeiten – *kunsthhaus potsdam*:

Dienstag bis Freitag 16 bis 20 Uhr

Samstag und Sonntag 12 bis 18 Uhr

www.hausamwaldsee.de

www.kunsthhaus-potsdam.de

* Haus am Waldsee, Argentinische Allee 30, 14163 Berlin
Tel.: (030) 801 89 35, e-mail: info@hausamwaldsee.de

** kunsthhaus potsdam, Ulanenweg 9, 14469 Potsdam
Tel.: (0331) 201 50 45, e-mail: info@kunsthhaus-potsdam.de

Ausstellung

Xenia Hausner

27. August bis 3. Oktober 2004 | Kunsthalle Weimar*

fremd – Berichte aus ferner Nähe

Xenia Hausners Bilder erzählen keine Geschichten. Die Künstlerin suggeriert zwar, daß es Geschichten hinter den Bildern gibt, aber sie teilt auch mit, dass sie diese nicht kennt. Daher der rätselhafte Charakter ihrer Gestalten, die uns mit ihren Blicken von Irgendwo nach Nirgendwo zu fixieren scheinen. Sie bleiben *Fremde*, Geschöpfe der Xenia, denn *xenia* heißt: fremd.

Öffnungszeiten:

Dienstag bis Sonntag 10 bis 18 Uhr

www.kunstfest-weimar.de

* Kunsthalle Weimar, Harry Graf Kessler, Goetheplatz 9b, 99423 Weimar
Tel.: (03643) 81 14 10, e-mail: tourist-info@weimar.de

Schauspiel

Ritter, Dene, Voss | Thomas Bernhard

Premiere: Freitag, 3. Sept. 2004 | 19.30 Uhr | Berliner Ensemble*



Ilse Ritter, Gert Voss – Szenenfoto der Uraufführung, 1986

Im August 1986 standen sie bei der Salzburger Uraufführung gemeinsam auf der Bühne, die Schauspieler Ilse Ritter, Kirsten Dene und Gert Voss. Für sie hatte Thomas Bernhard die Rollen seines Stückes geschrieben, Claus Peymann inszenierte, Karl-Ernst Herrmann entwarf Bühne und Kostüme. Achtzehn Jahre nach ihrer Uraufführung und fünfzehn Jahre nach Thomas Bernhards Tod ist diese Inszenierung, eine Legende der jüngeren österreichischen Theatergeschichte, in Berlin zu sehen.

www.berliner-ensemble.de

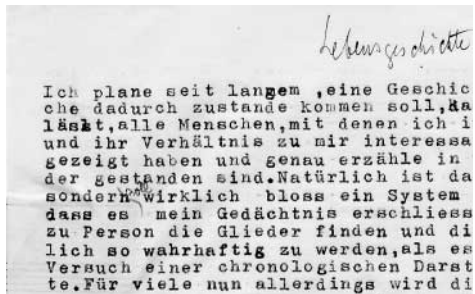
* Berliner Ensemble, Bertolt-Brecht-Platz 1, 10117 Berlin
Tel.: (030) 284 08-155, e-mail: theaterkasse@berliner-ensemble.de

Lesung

Arnold Schönberg

Montag, 13. September | 19.30 Uhr | Österreichische Botschaft*

Es liest Hermann Beil



Im Januar 1924 notiert Arnold Schönberg: „Ich plane seit langem, eine Geschichte meines Lebens zu schreiben, welche dadurch zustande kommen soll, dass ich soweit mein Gedächtnis es zulässt, alle Menschen, mit denen ich in Berührung gekommen bin, soweit sie und ihr Verhältnis zu mir interessant sind, so darstelle, wie sie sich mir gezeigt haben und genau erzähle in welchen Beziehungen wir zu einander gestanden sind.“

Zum 130. Geburtstag des österreichischen Komponisten (13. September 1874) liest Hermann Beil, Chef dramaturg des *Berliner Ensembles*, aus den Fragment gebliebenen Aufzeichnungen Arnold Schönbergs. Ausgewählte Beispiele von Schönbergs Kompositionen sind zu hören.

* Für diese Veranstaltung in der Österreichischen Botschaft ersuchen wir Sie um Ihre persönliche Anmeldung.

Tel.: (030) 202 87-114, e-mail: berlin-kf@bmaa.gv.at



András Schiff

Festival

András Schiff

5. bis 18. September 2004 | Weimar*

András Schiff, Pianist und Dirigent, hat für das diesjährige Kunstfest Weimar ein vierzehntägiges Konzert-Programm zusammengestellt. An zwei Abenden spielt der Künstler Beethoven-Sonaten, gemeinsam mit befreundeten Musikern wird an fünf Abenden Kammermusik aufgeführt. Das Wiener *Quatuor Mosaïques* gibt drei Konzerte, Peter Schreier singt Schumanns *Dichterliebe*, und an zwei Abenden wird auch das Kammerorchester *Cappella Andrea Barca* Werke von Mozart und Schumann spielen.

András Schiff, 1953 in Budapest geboren, österreichischer Staatsbürger, in Florenz zuhause, wird bis 2006 in mehreren Städten sämtliche Sonaten von Ludwig van Beethoven in chronologischer Reihenfolge spielen.

www.kunstfest-weimar.de

* Kunstfest Weimar, Am Palais 3, 99423 Weimar
Tel.: (036 43) 81 14 0, e-mail: pelerinages@kunstfest-weimar.de

Ausstellung

Die Heimat ist um die Ecke

18. September bis 14. November 2004 | Stadthaus Ulm*

Eröffnung: Samstag, 18. September 2004, 19 Uhr

Die Stadt, das Landleben, der alpine Raum, das Verhältnis von Natur und Kultur, die Menschen, ihre Gesichter, psychische Innenwelten usw. – nein, eine österreichische Ästhetik in der Fotografie zu behaupten hätte wenig Sinn. Es gibt keinen spezifisch österreichischen Blick, nicht einmal in der Auseinandersetzung mit Österreich-Icons. Trotzdem stellt sich die Frage immer wieder: was für ein Land sehen die mit Fotografie arbeitenden österreichischen oder in Österreich lebenden Künstlerinnen und Künstlern durch ihr Objektiv? Andrea Domesle, Kuratorin am *Museum für moderne Kunst*, Salzburg, hat diese Ausstellung zusammengestellt. Sie wird nach Ulm auch an anderen Orten Deutschlands gezeigt werden.

www.stadthaus.ulm.de

* Stadthaus-Büro, Münsterplatz 38, 89073 Ulm
Tel.: (0731) 161 77 00, e-mail: stadthaus@ulm.de

Lesung

Internationales Literaturfestival Berlin

21. September bis 2. Oktober 2004 | Berlin*

Die Lesungen der österreichischen Autoren.

Jutta Treiber

22. September, 10 Uhr, Hebbel am Ufer 3

23. September, 11 Uhr, Hebbel am Ufer 2

26. September, 11-18 Uhr, Max-Beckmann-Saal

Dimitré Dinev

27. September, 19.45 Uhr, Hebbel am Ufer 3

Martin Amanshauser

29. September, 20 Uhr, Kalkscheune

27. September, 16 Uhr, JVA Moabit

27. September, 19 Uhr, Berliner Ensemble (Gartenhaus)

28. September, 12.30 Uhr, Potsdamer Platz Arkaden

Peter Truschner

30. September, 19 Uhr, Berliner Ensemble (Gartenhaus)

www.literaturfestival.com

* internationales literaturfestival berlin, Oranienburger Str. 4-5, 10178 Berlin
Tel.: (030) 27 87 86-20, e-mail: info@literaturfestival.com

Musiktheater

Berenice | Johannes Maria Staud

23. und 25. Sept. 2004 | 20 Uhr | Haus der Berliner Festspiele*



Der österreichische Komponist Johannes Maria Staud, 1974 in Innsbruck geboren, hatte mit seiner ersten Oper *Berenice*, die im Frühjahr bereits in München und in Wien aufgeführt wurde, einen beachtlichen Erfolg. Nach einer Novelle von Edgar Allan Poe schrieb der deutsche Schriftsteller Durs Grünbein das Libretto, die Regie der Uraufführung, die nun auch bei den Berliner Festspielen zu sehen ist, führte Claus Guth, es spielt das *Klangforum Wien*.

Die Geschichte handelt von dem inzestuös verbundenen Geschwisterpaar Berenice und Egäus. Berenice, die Schöne, leidet an der Schwindsucht, Egäus, der Grüblerische, brütet einsam im Studierzimmer über der eigenen Philosophie – eine Paar-Konstellation voller Widersprüche und Paradoxien.

www.universaledition.com

www.berlinerfestspiele.de

* Haus der Berliner Festspiele, Schaperstraße 24, 10719 Berlin
Tel. (030) 254 89 100, e-mail: info@berlinerfestspiele.de

Kriminacht

Edith Kneifl

Freitag, 24. Sept. 2004 | 20 Uhr | Neue Zentralbibliothek Bremen*

Die österreichische Krimi-Autorin Edith Kneifl ist zu Gast an der *Großen Bremer Kriminacht*. Sie liest aus ihrem Roman *Kinder der Medusa* (2004).

Edith Kneifl, 1954 in Wels/Oberösterreich geboren, studierte Psychologie und Ethnologie, Dr. phil. Sie veröffentlichte zahlreiche Erzählungen sowie acht Kriminalromane.

www.kneifl.at

www.stadtbibliothek-bremen.de

www.radiobremen.de

* Neue Zentralbibliothek, Forum am Wall 201, 28195 Bremen
Tel.: (0421) 361 44 65, e-mail: zbinfo@stadtbibliothek.bremen.de

Neue Musik

Klangforum Wien

Freitag, 24. September 2004 | 20 Uhr | Philharmonie*

Das *Klangforum Wien* bringt zum ersten Mal in Deutschland eine Gesamt-Aufführung der drei sogenannten Materialstücke *Holz Knochen Öl* von Enno Poppe zu Gehör. Der Komponist, Träger des Förderpreises der *Ernst von Siemens Musikstiftung* 2004, wird die Stücke im Konzert persönlich kommentieren. Es dirigiert Stefan Asbury.

www.berlin-philharmoniker.de

* Philharmonie, Kammermusiksaal, Herbert-von-Karajan-Str. 1, 10785 Berlin
Tel.: (030) 254 88-999

Lesung

Martin Pollack

Dienstag, 28. September 2004 | 20 Uhr | Literaturhaus Berlin

Der Autor liest aus seinem neuen Buch:

Der Tote im Bunker. Bericht über meinen Vater.

Einführung und Gespräch: Peter von Becker (Der Tagesspiegel)

Mehr als fünfzig Jahre sind seit dem Tod seines Vaters vergangen: der SS-Sturmbannführer und Gestapo-Beamte Dr. Gerhard Bast wurde am 6. April 1947 erschossen aufgefunden. Damals war Martin Pollack drei Jahre alt. Nun zeichnet der sechzigjährige österreichische Autor die Lebensumstände seines Vaters nach. Warum entschied ausgerechnet er sich für eine Karriere in der Gestapo? So viele Fragen. Und immer wieder muss die Antwort des Sohnes lauten: ich weiß es nicht.

Martin Pollack, 1944 in Bad Hall geboren, war leitender Redakteur der Monatsschrift *Wiener Tagebuch*, später Korrespondent beim *Spiegel* in Wien und Warschau. Im *Zsolnay-Verlag* Wien erschien 2002 sein Buch *Anklage Vatermord. Der Fall Philipp Halsmann*. Martin Pollack lebt in Wien und Stegersbach.

www.literaturhaus-berlin.de

* Literaturhaus, Fasanenstraße 23, 10719 Berlin
Tel.: (030) 88 72 860, e-mail: literaturhaus@berlin.de

Schauspiel

Untertagblues | Peter Handke

Donnerstag, 30. September | 20 Uhr | Berliner Ensemble*



„Ihr gehört nach Hause, ihr. Warum bleibt ihr nicht endlich einmal vollzählig und ganztätig in euren Löchern und Unterschlupfen?“ In der U-Bahn einer namenlosen Metropole redet ein manischer Dauerredner seinen Mitreisenden die Ohren voll. Er beschimpft sie als dumpfe Masse, denn er hat eine Abscheu vor dem Hässlichen und eine Sehnsucht nach dem Schönen. Am Ende seines wütenden Monologes stoppt eine Frau seinen Redeschwall: „Du Monolog du!“ Erst jetzt merkt der „wilde Mann“, wie sehr er auf die Gemeinschaft mit den anderen angewiesen ist...

Claus Peymann inszeniert die Uraufführung von Peter Handkes neuem „Stationendrama“. Das *Berliner Ensemble* feiert den österreichischen Autor im September mit einer Reihe von Lesungen und zwei Filmnächten unter dem Motto *Handke kommt*.

www.berliner-ensemble.de

* Berliner Ensemble, Bertolt-Brecht-Platz 1, 10117 Berlin
Tel.: (030) 284 08-155, e-mail: theaterkasse@berliner-ensemble.de

Lesung

Evelyn Schlag

Mittwoch, 13. Okt. 2004 | 19.30 Uhr | Österreichische Botschaft*

Die Autorin liest Gedichte und Prosa.

Moderation: Klemens Renoldner



Die österreichische Schriftstellerin Evelyn Schlag hat in ihren Gedichten, Romanen und Erzählungen viele Liebesgeschichten erzählt. Von vorbehaltloser Leidenschaft ist die Rede, von Niederlage, Vergeblichkeit und Verlust. „Große, souveräne Erzählkunst“, schrieb Karl-Markus Gauß in der *Neuen Zürcher Zeitung*, denn: „Evelyn Schlag ist eine Autorin, die für die Begierden eine zugleich sinnliche und dezente Sprache findet.“

Evelyn Schlag wurde 1952 in Waidhofen an der Ybbs in Niederösterreich geboren, sie studierte Germanistik und Anglistik an der Universität Wien und unterrichtete an verschiedenen Schulen. Zuletzt sind die Bücher erschienen: *Die göttliche Ordnung der Begierden*. Roman, 1998; *Brauchst du den Schlaf dieser Nacht*. Gedichte, 2002; *Das L in Laura*. Roman, 2003.

www.zsolnay.at

* Für diese Veranstaltung in der Österreichischen Botschaft ersuchen wir Sie um Ihre persönliche Anmeldung.

Tel.: (030) 202 87-114, e-mail: berlin-kf@bmaa.gv.at

Filmreihe und Colloquium

Sinti und Roma in Europa

16. bis 30. Oktober 2004 | Filmkunstfestival Babylon*

Sinti und Roma – sie leben in verschiedenen europäischen Staaten und bilden heute mit geschätzten sechs bis acht Millionen Menschen die größte pan-europäische Minderheit. In den öffentlichen Debatten um das kulturelle Erbe Europas wird die Stimme dieser Minderheit aber nicht gehört. Eine Veranstaltungsreihe der *Gemeinschaft der Europäischen Kulturinstitute* in Berlin.

Ceija Stojka – Porträt einer Romni

Österreich 1999, Buch und Regie: Karin Berger.

Die Geschichte der 66jährigen Ceija Stojka, die die Lager von Auschwitz-Birkenau, Ravensbrück und Bergen-Belsen überlebte.

Mittwoch, 20. Oktober 2004, 20 Uhr, Studiokino

Sidonie

Österreich 1990, Buch und Regie: Karin Brandauer

Die Geschichte des Mädchens Sidonie Adlersburg, die ihren Zieheltern weggenommen wird und in Auschwitz stirbt.

Nach Erich Hackls Erzählung *Abschied von Sidonie*.

Donnerstag 21. Oktober 2004, 19 Uhr, Großer Saal

Ein Colloquium, Lesungen und Konzerte ergänzen das Programm.

www.berlin.de/gek

* Kino Babylon-Mitte, Rosa-Luxemburg Straße 30, 10178 Berlin
Tel.: (030) 242 5076, email: office@fkh-babylon.de, www.fkh-babylon.de

Lesung

Erich Hackl

Dienstag, 19. Oktober 2004 | 20 Uhr | Literarisches Colloquium *



Erich Hackl, mit dessen Lesung wir im letzten Jahr die literarische Reihe in der Österreichischen Botschaft Berlin eröffnet haben, ist wieder in Berlin zu Gast. In der Reihe *Studio LCB*, die das *Literarische Colloquium* gemeinsam mit dem *Deutschlandfunk* veranstaltet, wird Hackl aus seinem Werk lesen und über seine Arbeit berichten.

Erich Hackl, 1954 in Steyr geboren, studierte in Salzburg, Málaga und Madrid. Er lebt in Wien. Seine Bücher sind im *Diogenes-Verlag* in Zürich erschienen: *Auroras Anlaß*, 1987; *Abschied von Sidonie*, 1989; *König Wamba*, 1991; *Sara und Simón*, 1995; *In fester Umarmung*, 1996; *Entwurf einer Liebe auf den ersten Blick*, 1999; *Die Hochzeit von Auschwitz*, 2002. Im Frühjahr 2004 erschien der Sammelband mit *Geschichten und Erwägungen* unter dem Titel *Anprobieren eines Vaters*.

www.lcb.de

www.diogenes.ch

* Literarisches Colloquium Berlin, Am Sandwerder 5, 14109 Berlin
Tel.: (030) - 816 996-0, e-mail: mail@lcb.de

Jazz

Vienna Art Orchestra

28. bis 31. Oktober 2004 | TIPI, Berlin*

Für vier Abende kommt das legendäre Jazz-Ensemble, das in verschiedenen Formationen auftritt, verschiedene Stilrichtungen interpretiert und nicht zuletzt wegen seiner besonderen Arrangements so berühmt ist, mit einem neuen Programm nach Berlin. Auch an die Liebhaber des Wiener Walzers ist gedacht: an einem Abend ist nur Musik von Johann Strauß (Vater und Sohn) zu hören. Nicht versäumen!

www.vao.co.at www.tipi-das-zelt.de

* TIPI, Das Zelt am Kanzleramt
Große Querallee, 10557 Berlin, Tel. (0180) 327 93 58

Ausstellung

Egon Schiele – Horst Janssen

30.10. 2004 bis 20.2.2005 | Horst-Janssen-Museum Oldenburg*

Eröffnung: Freitag, 29. Oktober 2004, 20 Uhr

Selbstporträt, Eros und Tod sind die zentralen Themen zweier Künstler, deren Werke erstmals gemeinsam präsentiert werden. Zeichnungen und Aquarelle des Österreicherers Egon Schiele werden mit denen des norddeutschen Künstlers Horst Janssen konfrontiert. Eine Kooperation des *Leopold Museums*, Wien und des *Horst-Janssen-Museums* Oldenburg.

www.horst-janssen-museum.de

* Horst-Janssen-Museum, Am Stadtmuseum 4-8, 26121 Oldenburg
Tel: (0441) 235 28 91, e-mail: info@horst-janssen-museum.de



Die Österreichische Botschaft in Berlin

Österreichisches Kulturforum Berlin

Programmplanung: Dr. Teresa Indjein und Dr. Klemens Renoldner

Administration: Sabine Seigert

Veranstaltungsmanagement: Paul Jenewein

Haustechnik: Ernst Schleich

Presse: Mag. Georg Schnetzer

PR-Assistenz: Georg-Sebastian Holzer

Beirat

Philosophie: Univ. Prof. Dr. Thomas Macho

Theater: Dr. Klaus Dermutz

Musik: Dr. Wilhelm Matejka

Architektur und Design: Univ. Prof. Hans Hollein

Medien: Mag. Sebastian Pechl

Text- und Bildnachweise:

Ulrike Matzer: *Bemerkenswert*. Originalbeitrag für dieses Heft. Elfriede Jelinek: *Ende*. Gedichte 1966-1968. Schwiftinger Galerie-Verlag für Bildkunst und Literatur GmbH. Landsberg am Lech, 1980. Kateřina Rudčenková: *... nicht nötig mich zu besuchen*. Gedichte, tschechisch und deutsch. Ausgewählt und aus dem Tschechischen übersetzt von Christa Rothmeier und Julia Hansen-Löve. Edition Zwei im Wieser-Verlag, Klagenfurt, 2002. Das Gespräch mit Verena Mayer führte Klemens Renoldner.

Wir danken Eva Marschik, Steyr, für die freundliche Genehmigung, ihre Zeichnungen in *Kosmos Österreich* erstmals zu veröffentlichen. Das *Arnold Schönberg-Center* in Wien stellte uns das Facsimile des Schönberg-Typoskripts zur Verfügung. Photographien: Kurt Kainrath (Christian Prosl), Martin Lengemann (Teresa Indjein), Helmut Wiederin (Johannes Maria Staud), Isolde Ohlbaum (Peter Handke), Sheila Rock for ECM-Records (András Schiff).

Impressum:

Kosmos Österreich Nr. 8 / 2004
Österreichisches Kulturforum Berlin
Österreichische Botschaft

Direktorin: Dr. Teresa Indjein
Redaktion: Dr. Klemens Renoldner
Gestaltung: Carola Wilkens, Berlin
Druck: Gallus Druckerei KG, Berlin

Österreichische Botschaft Berlin
Stauffenbergstraße 1, 10785 Berlin

Tel.: (030) 202 87 - 0
Fax: (030) 229 05 69
e-mail: berlin-kf@bmaa.gv.at
www.oesterreichische-botschaft.de

Bus Nr. 200 (Hildebrandstraße)
Bus Nr. 148 (Philharmonie)
U - / S - Bahn-Linien (Potsdamer Platz)

österreichisches kulturforum^{ber}